

Fortsetzung – Teil 2:

Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt werden soll. Viel Vergnügen mit dieser neuen VCL-News-Serie:

DIE MODERNITÄTSFALLE

Wir alle wollen modern sein und mit der Zeit gehen. Das Dumme ist nur, daß modern täglich anders und morgen wieder out ist. Die moderne Reformpädagogik ist genau wie die Klassische Moderne der Bildenden Kunst auch schon wieder gute hundert Jahre alt und schlimmer noch: Moderne war gestern. Wir sind schon längst in den Niederungen einer undefinierbaren Postmoderne angekommen, in der die Konservativen ihre Fortschrittlichkeit herabhängen lassen, Nitsch-Schüttbilder an den Wänden hängen haben, und die Fortschrittlichen noch immer an Ideologien von gestern glauben, also die neuen Ewiggestrigen sind. Was uns bleibt, ist höchstens die Flucht in kurzlebige Moden, und die bleiben eben nicht.

Ich nenne die zeitgeistige Pädagogik „Arschgeweihpädagogik“.

Ein Arschgeweih ist bekanntlich ein Tattoo knapp über der Po-Falte. Was aber hat es mit der momentanen Pädagogik zu tun? Sehr viel. Wie die Zeitgeistpädagogik wirkt auch das Arschgeweih zunächst cool und sexy, eine schaut es von der anderen ab, aber schon nach kurzer Zeit ist es „arschpeinlich“ und leider nicht mehr wegzubringen. Schließlich stellt sich heraus, daß das einst so sexy wirkende Tattoo in der Zwischenzeit zum ungeliebten Brandzeichen mutiert ist, welches eher die Zugehörigkeit zur Viehherde der „Möchtegern-Coolen“ verrät als seinen Trägern das Image vom Ewigjünglichen zu verpassen.

Also: Wenn ein Kollege oder eine Kollegin morgens mit breitem Yes-we-can-Lächeln das Konferenzzimmer betritt, ständig auf der Suche nach einem Team ist oder Sprechblasen absondert, die mit Killerbegriffen gefüllt sind ... Vorsicht! Es könnte ein Arschgeweihpädagoge sein.

Ein wesentliches Merkmal der Moderne, besonders in Architektur und Design, war die Balance von Funktionalität und Ästhetik, verbunden mit einer Tendenz zum Minimalismus. Also ziemlich genau das Gegenteil von dem, was die momentane Pädagogik aufführt, die mit ihrem Hang zu theatralischer Opulenz und ihrer geradezu barocken Koketterie mit dem schönen Schein eher einem potemkinschen Dorf aus der Zeit der Zarin Katharina der Zweiten gleicht, hinter dessen schöner Fassade der katastrophale Innenzustand versteckt werden soll. Sie ist eine schillernde Seifenblase, die zerplatzen wird wie die Kreditblasen in der Finanzkrise. Mein Therapievorschlag: Besinnung auf das Wesentliche. Der Speck muß weg! Schlank ist gesund.

DIE METHODENFALLE

Es gibt vier Methoden: die richtige, die falsche, die übliche und die eigene. Lehrer wären gut beraten, sich nur auf letztere zu verlassen. Einfache Regel: Lehrer ist, wer eine Methode hat, die deckungsgleich zu seiner Persönlichkeit ist.

Aber genau gegen diesen Grundsatz wird in zeitgeistiger Verblendung sträflichst verstoßen. So wird die Schule immer mehr zur Balzarena für Arschgeweihpädagogen und Methodenjunkies, die sich in ihrer eitlen Selbstdarstellung beklatschen lassen wollen. Natürliche Peinlichkeits- und Schamgrenzen sind dabei im Laufe der Jahre längst niedergetrampelt worden. Keine Idee kann so blöd sein, um nicht in der innovativen Schule als Geniestreich gefeiert zu werden. Würde ich vorschlagen, Wochenpläne in Überraschungseier zu stopfen und dann im Schulgarten zu verstecken, ein Kollegenteam zur organisatorischen Umsetzung dieser Idee und ein Innovationspreis wären mir sicher.

Der Wunderglaube an Methoden hat



längst irrationale Züge angenommen. Nur so ist zu erklären, warum gebildete Menschen nach Fortbildungsveranstaltungen allen Ernstes Methodengurus anhimmeln und missionarische Verhaltensweisen, Intoleranz inbegriffen, annehmen. Wer nicht nach EVA unterrichtet, wird als ungetaufter Bildungsheide betrachtet. EVA bedeutet für mich nicht „Eigenverantwortliches Arbeiten“, sondern Eigenverantwortung abgeben. Es ist ein großangelegtes Entmündigungsverfahren gegen Pädagogen und ein dreister Angriff auf die Methodenfreiheit und die Eigenpersönlichkeit der Lehrer und Schüler. Sowohl Lernen als auch Lehren sind aber zutiefst subjektive Akte. Wer Methoden vorschreibt, respektiert das nicht und zwingt quasi einen Linkshänder zum Rechtsschreiben mit der Begründung, es gäbe eine gute und eine böse Hand. Methodenterror ist Nötigung!

Also Vorsicht, wenn „Methodisten“ missionarisch unterwegs sind!

Ich sage: Weg mit der kranken Methodenbevormundung! Zurück zur Subjektivität des Lernens und Lehrens! Biodiversität auch im Lehrberuf! Methoden sind wie Freunde: Man muß sie sich selbst aussuchen dürfen, sonst gibt es keine gemeinsame Zukunft.

Die entscheidende Frage lautet: Klipperst du noch oder unterrichtest du schon?

Aber, so ein gängiger Einwand, es geht doch um Methodenvielfalt.

Doch durch Methodenvielfalt wird man nur um soviel klüger wie durch die einst gefeierte Medienevielfalt im Privatfernsehen. Oder anders: Methodenvielfalt verhält sich zu Bildung wie Warenevielfalt im Supermarkt zu gesunder Ernährung. Ein Schüler erlebt heute bis zum Ende der Schulzeit 1001 „innovative“ methodische Mätzchen, aber immer weniger authentische Lehrer. Und die hätte er bitter nötig, um selber eine authentische Persönlichkeit werden zu können.

Wenn man lange genug warten kann, bleibt vom Wort „Methode“ durch evolutive Schrumpfung ohnehin nur das Wort „Mode“ übrig.

DIE INNOVATIONSFALLE

Wieder ein besonders heimtückischer Kilerbegriff aus der Wirtschaft, der der Pädagogik umgehängt wurde wie ein viel zu großer Mantel. Alles neu macht höchstens der Mai, aber sicher nicht eines der abgedroschensten Schlagwörter unserer Tage. Was soll diese Innovationshysterie in der Schule denn tatsächlich bewirken oder hervorbringen? Ein neues Einmaleins? Den Purzelbaum seitwärts statt rückwärts? Überraschungseier mit Wochenplänen? Oder gar eine neue Methode?

In der Pädagogik dauernd von „Innovation“ zu sprechen ist so glaubwürdig wie in der Politik dauernd von „Revolution“ zu reden. Denn wie die Revolution ist auch die Innovation von begünstigenden historischen Bedingungen, also einer „revolutionären Situation“, abhängig. Sie

kann nicht, wie sich das der kleine Maxi im großen Ministerium vorstellt, von oben verordnet werden. Angekündigte Revolutionen finden bekanntlich nicht statt. Außerdem pflegen Revolutionen ihre Kinder zu fressen, und das kommt in der Pädagogik gar nicht gut an. Das hat mit Stillstand nichts zu tun. Lehrer, die Jahre nach ihrer Pensionierung wieder einmal die Schule betreten, erkennen diese oft nicht wieder. Wer die Schule von innen kennt, weiß, daß nicht Stillstand, sondern eher pathologische Hyperaktivität ihr Problem ist. Schule ist außerdem in erster Linie mit Weitergabe (=Tradition) beschäftigt. Das ist die Voraussetzung für mögliche Innovationen. Innovation kann nicht einfach im luftleeren Raum aus sich heraus geschehen, sie braucht die Tradition zur Initialzündung. Dieser Einsicht sollten sich auch die Bildungsingenieure in ihren Zukunftsbunkern unterwerfen und aufhören, Rosen mit Parfüm zu gießen, damit sie besser duften.

Fortsetzung folgt

KAUM ZU GLAUBEN

Fakten aus aller Welt



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Dropout:

„Das EU-Ziel für 2020 ist 10 Prozent. Das nationale österreichische Ziel liegt bei 9,5 Prozent, allerdings wurde dieser Wert mit zuletzt 8,3 Prozent bereits unterschritten. Im Vergleich der 27 EU-Länder liegen Tschechien und die Slowakei mit rund 5 Prozent Schulabbrecher am besten, Schlusslicht ist Malta mit geschätzten 30 Prozent.“

Pressemeldung vom 8. Februar 2012

Österreich hat bereits 2010 erreicht, was sich die EU bis 2020 vorgenommen hat ...

Nachhilfe-Industrie im OECD-Wunderland Korea:

„At the middle school level in 2007 45.5 per cent of pupils were in private institutes known as hawkons, 25.4 per cent received individual or group tutoring.“

Mark Bray, „Confronting the shadow education system“, (UNESCO, 2009), Seite 47

New Yorks Privatschulen verlangen bereits 3000 US\$ pro Monat:

„The median 12th-grade tuition for the current school year was \$ 36,970, up from \$ 21,100 in 2001-2, according to the national association's survey. Nationally, that figure rose to \$ 24,240 from \$ 14,583 a decade ago.“

New York Times vom 27. Jänner 2012

Lernen bis tief in die Nacht:

„Wer nach den Ursachen für Shanghais gute PISA-Ergebnisse sucht, wird zuallererst auf diese eine Tatsache stoßen: Chinas Kinder pauken. Wenn europäische Kinder längst mit ihren Freunden um die Häuser ziehen, fernsehen oder einfach schlafen, sitzen junge Chinesen am Schreibtisch.“

Deutschlandradio ONLINE am 18. Jänner 2012